

Werk

Titel: Aus dem Remter und der Mariencapelle in Magdeburg

Ort: Berlin

Jahr: 1901

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0003|log60

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

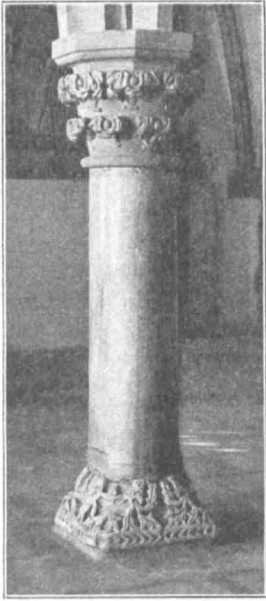


Abb. 4. Eine der Marmorsäulen des Remters.

Einführung etwaiger Hilfsconstruktionen. Die Gründung der Blöcke ist mangelhaft, sie scheinen, soweit die bisherigen Erfahrungen gehen, kaum 1 m tief in den Boden zu reichen, und es ist wohl nur der besonders günstigen kalkigen Zusammensetzung des Unterbodens zuzuschreiben, daß ein Theil der Stützen überhaupt den Jahrtausenden getrotzt hat. Verschiedene Stimmen haben nun den Vorschlag gemacht, den Fuß des ganzen Denkmals mit einer sicheren Gründung von Beton zu umgeben, die jedoch stückweise in kleinen Theilen eingebracht werden müßte, sodafs die Steine thatsächlich aus ihrer jetzigen Lage selbst während der Vornahme der Neugründung nicht verrückt würden. Eine ähnliche Gründung in Cement, aber nur für einzelne Steine angewandt, hat schon der oben erwähnte W. M. Flinders Petrie 1880 angegeben, wobei er feststellte, daß sich die Neigung der einzelnen Steine seit 1660, von welchem Jahre eine genaue Aufnahme des Bestandes vorliegt, bedeutend vergrößert hat. In einer kürzlichen Zuschrift an die „Times“ aus Aegypten giebt dieser beste

Kenner von Stonehenge einige Rathschläge in Bezug auf die vorzunehmenden Arbeiten, die Beachtung verdienen. Er schlägt erstens eine Geraderückung sämtlicher schief stehenden Stützen vor, zweitens eine Befestigung des Untergrundes derselben in der oben genannten Weise. Drittens aber wünscht er bei Gelegenheit der Vornahme dieser Arbeiten eine genaue Durchsichtung des Bodens auf Reste alter Cultur, für die er genaue Anweisungen in Bezug auf Abhebung der Bodenschichten, Anweisung und Ueberwachung der Arbeiter usw. giebt. Er hofft, daß durch etwaige Funde Licht über den Ursprung und Zweck des Denkmals verbreitet wird. Dabei hält er jedoch ebenfalls daran fest, daß die Steine bei der Untersuchung nicht aus ihrer Lage gebracht werden dürften, er will ihr Gewicht einzeln in Gerüsten abfangen. Die Steine, welche 1797 und 1900 gefallen sind, wünscht er, da deren Standort aufs genaueste bekannt ist, wieder aufzurichten, wobei der zerbrochene Deckstein des letzten Falles durch eiserne Armirung wieder zusammengesetzt werden könnte.

Die Wiederaufrichtung des kürzlich gefallenen Thores befürworten auch die drei gelehrten Gesellschaften in ihrem neulichen ausführlichen Gutachten. Dagegen verhalten sie sich in Bezug auf die Frage der Neugründung zurückhaltend. Sie rathen dazu, zunächst einmal die Steine 6 und 7 mit dem verschoben darauf sitzenden Deckstein, sowie den schief lehrenden Stützstein 56 einer genauen Untersuchung mit dem Ziel ihrer Geraderückung zu unterziehen. Dabei sollen jedoch Aufgrabungen des Bodens auf das äußerste Maß beschränkt bleiben. Wie etwa das 1797 gefallene Thor wieder aufzurichten sei und ob und wie eine etwaige Neugründung der noch aufrecht stehenden Stützsteine vorzunehmen sei, das stellen sie zunächst der Begutachtung von erfahrenen Ingenieuren anheim. Bei der vor kurzem vorgenommenen örtlichen Besichtigung wurde auch die Wiederaufrichtung des zuletzt gefallenen Thores zunächst fallen gelassen. Man beschloß, fürs erste sich auf die Geraderückung der Stütze 56 sowie des Thores 6/7 zu beschränken, um sodann weiter zu sehen, was sich thun lassen wird. Besonders dringend schien die Geraderückung der Stütze 56, deren Lage eine höchst gefährliche ist. Mit diesen Arbeiten, die einem Architekten und einem Ingenieur übertragen sind, soll sofort begonnen werden. Ebenso wird die Umzäunung des Grundstückes in Angriff genommen.

In Einem stimmten übrigens alle bisherigen Gutachter erfreulicherweise überein: daß von irgend einer „Wiederherstellung“ des

Denkmals über den Rahmen des zur Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes nothwendigen Sicherheitsmaßregeln hinaus nicht die Rede sein könne.

Während der Erörterungen, die sich in den letzten Monaten an das Denkmal geknüpft haben, ist wieder wie schon vor zwei Jahren der Wunsch geäußert worden, daß die Regierung dasselbe ankaufen möchte, ein Wunsch, der vor allem auch dem derzeitigen Besitzer desselben, Sir Edmund Antrobus, am Herzen zu liegen scheint. Es ist aber bis jetzt irgend eine bestimmte Absicht der Regierung in dieser Beziehung noch nicht zu erkennen. Ja es ist bisher noch nicht einmal das seit 1882 bestehende Gesetz, nach welchem die Regierung die Obhut über vorgeschichtliche Denkmäler auf den Wunsch ihrer Besitzer übernehmen kann, mit der Angelegenheit in Verbindung gebracht worden. Indessen scheint die Möglichkeit der staatlichen Erwerbung des Geländes und damit des Denkmals in dem schon eingangs erwähnten anderen Zusammenhange in grössere Nähe zu rücken, indem nämlich die Militärbehörden die Absicht haben, die Ebene von Salisbury zu ihren ständigen Manöverfeldern zu machen. Würde diese Absicht zu einer Erwerbung des Geländes führen, so würden gleichzeitig auch noch eine ganze Reihe anderer vorgeschichtlicher Denkmäler unter die sichere Obhut des Staates gelangen, denn die eintönigen Felder von Salisbury sind völlig über-

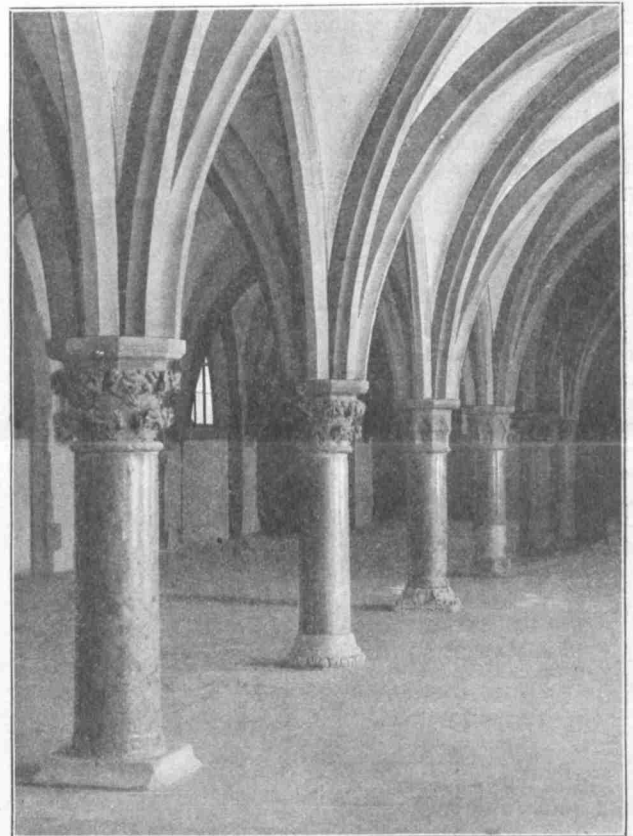


Abb. 5. Die Marmorsäulen des Remters.

Remter und Mariencapelle am Domkreuzgang in Magdeburg.

sät mit Opferstätten, Grabhügeln und anderen Zeugen der ältesten, noch tief umschleierten englischen Cultur, derjenigen Cultur, die weit vor dem Eindringen der Römer liegt und vielleicht sogar noch vor dem Zeitpunkte zu suchen ist, an welchem die Kelten in das britische Inselreich einwanderten und eine britische Urbevölkerung verdrängten.

London.

H. Muthesius.

Aus dem Remter und der Mariencapelle in Magdeburg.

Zu der architektonisch so hoch bedeutsamen Baugruppe des Magdeburger Domes gehören zwei kunstgeschichtlich besonders merkwürdige Räume, der Remter und die Mariencapelle, welche den Zwecken des Königlichen Staatsarchivs dienen und neuerdings in einen baulich würdigen Zustand zurückversetzt worden sind (vgl. Centralblatt der Bauverwaltung Jahrg. 1899, S. 417 u. 429). Während in dem zweischiffigen Remter die altherwürdigen Marmorsäulen, welche Otto der Große dereinst für seinen Dombau aus Italien, wahrscheinlich aus Ravenna, herbeischaffen ließ, samt ihren, aus verkehrt verlegten Marmorcapitel-

teilen bestehenden Basen (Abb. 4 u. 5) zu neuem Glanz erstanden sind, fesseln in der an reizvollen Einzelheiten reichen Mariencapelle an der einen Längswand (Abb. 3) neun ziemlich streng, aber mit großer Kunstvollendung modellirte Marmorfiguren das Auge. Ueber Bedeutung und Herkunft dieser Figuren, welche leider sämtlich der Köpfe beraubt sind (Abb. 1 u. 2), und welche bis zu dem neuesten Wiederherstellungsbau durch große Urkundenschränke verdeckt waren, fehlen alle Nachrichten. Im nachfolgenden können jedoch auf Grund eingehender Untersuchungen einige Mittheilungen über sie gemacht werden.